

Keiner, 18 Jahre Farmer in Afrika

Das koloniale Volksbuch

im Urteil der Presse

Das Buch Otto Keiners: Achtzehn Jahre Farmer in Afrika gibt uns nicht nur den Entwicklungsgang eines in jungen Jahren in die weite Welt wandernden unternehmungslustigen Handwerkers, sondern auch eine Geschichte der Entwicklung Südwestafrikas unter deutscher Herrschaft, im Weltkrieg und in der Nachkriegszeit. Jeder, der heute hinausstrebt, lese die ersten Kapitel, die von bitteren Erfahrungen im englisch-burischen Südafrika reden. Kölnische Zeitung, 13. 12. 1924.

Fremden Boden dem Mutterlande kulturell und wirtschaftlich zu gewinnen, das haben die Deutschen von jeher verstanden. Die geschichtliche Tragik liegt nur darin, daß fremdländischen Ausbeutern der Nutzen anheimfiel. So sind auch die Kapitel des Keinerschen Buches die erschütterndsten, in denen englische Habgier mit allen Mitteln politischer Ränkesucht der Erbe fleißiger Arbeit von anderer Hände Mühe und Not wird. Im übrigen lebt das Buch von den sinnlich-frischen Eindrücken im Lande der Hereros und Owambos. Es ist schlicht und einfach geschrieben. Es bezwingt darum um so mehr durch das Tatsächliche. Und das ist spannend und kurzweilig, so daß die Lektüre manchem Roman den Rang streitig macht.

Kundschau, Berlin, 28. 12. 1924.

Kernfeste, deutsche Gesinnung spricht aus jeder Zeile des Buches; es ist Ausdruck glühender Vaterlandsliebe, die sich aber scharfe Kritik der fremden und auch der deutschen Art nicht versagt. Der Deutsche sollte aus Keiners Art lernen, wie er sich auch im Auslande Achtung verschaffen kann; das wird ihm nur durch energische Behauptung seiner Persönlichkeit und zielbewusste Tätigkeit gelingen.

Die Bergstadt, Breslau, Dezember 1924.

Keiners 18-jähriger Aufenthalt im Osten, Süden und Westen Afrikas gibt ihm zugleich auch das Recht, ein kritisch vergleichendes Gesamtbild des afrikanischen Koloniallebens zu liefern. Und wenn ihm hierbei die Bemerkung unterläuft, daß der Deutsche dort, wo der Engländer das Wort führt, mit dem Gut in der Hand nicht weit kommt, so bedeutet diese kurze außenpolitische Betrachtung des Kolonialproblems mehr Realpolitik als ein Erfüllungswille der zwanzig Millionen Deutschen, die zuviel sind, weil ihnen u. a. der Kolonialbesitz als notwendiger Lebensraum genommen wurde.

Rheinisch-Westfälische Zeitung, Essen, 12. 12. 1924.



Bestellzettel anbei



Paul List Verlag Leipzig